Leserbriefe

Herzliche Gratulation!

Jacques de Haller als neuer FMH-Präsident – das Beste, was uns und der FMH passieren konnte! Die ersten Medien-Echos über ihn überzeugen: Die Arzt-Patienten-Beziehung ist unantastbar und für die Heilung oft entscheidender als Medikamente oder Operationen (Tages-Anzeiger, 29.6.04). Super! Ich blicke wieder zuversichtlicher in die (ärztliche) Zukunft.

Dr. med. Alexander Erlach, 8400 Winterthur

Offener Brief an Herrn Präsidenten Dr. med. Jacques de Haller betreffend Wahl zum FMH-Präsidenten

Sehr geehrter Herr Kollege de Haller
Vorerst meine herzlichste Gratulation zur Wahl in das höchste Amt der FMH. Wir Grundversorger haben besonders in der heutigen Zeit mit Spannung diese Wahl beobachtet, und wir können zuversichtlich sein, da ein Grundversorger, ein Arzt von der Basis, nun in dieses Amt gewählt wurde.
In Ihrem Artikel «Die richtige Distanz ...» in PrimaryCare Heft 26 schreiben Sie von der «Table ronde» vom 17.06.2004 von den anwesenden 200 Hausärzten, die mit Skepsis und Betroffenheit den Rednern zuhörten. Die Besorgnis bis hin zur Frustration in der Basis ist gross gegenüber dem Krankenkassenverband und den politischen Ideen im Gesundheitswesen. Die Grundversorgung ist bedroht, der ärztliche Nachwuchs der Grundversorger ist an dieser Aufgabe nur noch mangelhaft interessiert. Der neue Tarif Tarmed hat allzuviele Kinderkrankheiten, die in den vergangenen jahrelangen Verhandlungen zur Schaffung dieses Tarifwerkes nicht beleuchtet wurden oder vielleicht auch bewusst nicht angegangen wurden, sei dies die Tarifierung des Sonntagsdienstes, die auferlegten Limitationen, die vom Arzt vertraglich zu klassifizierenden «Nicht KVG-pflichtigen Leistungen», die auch von der santésuisse auf Anfrage nicht zu bezeichnen sind, und die Diskussion um den Datenschutz, die unzähligen verlangten, teils zweckentfremdeten Angaben auf den Rechnungen ...
Alle diese Ungereimtheiten erleben auch Sie täglich in Ihrer Praxis als Grundversorger, so dass Sie nun für das hohe Amt genau wissen, wo der Schuh drückt, wie die Befindlichkeit der Ärzteschaft gebessert werden kann, damit der Graben, den Sie in Ihrem Artikel ansprechen, zukünftig nicht noch grösser klafft, sondern dringend mit neuen Brücken versehen wird. Ja, Sie sagen es in Ihrem Artikel richtig, die Wirklichkeit, die Realität der täglichen ärztlichen Praxis ist anders, als sie von Bern wahrgenommen wird.
Diese Fakten umzusetzen, diese Missstände zu beheben oder in die richtigen Wege zu leiten, die Gedanken Ihres Artikels zu realisieren, werden zentrale Aufgaben für Sie als neuer FMH-Präsident sein. Die Erwartungen von Ihnen selbst, damals als Präsident der SGAM, an den Zentralverband, die Erwartungen von uns an Sie sind gross, sie haben nun das Präsidium der FMH in der Hand, Ihre bestimmende Richtung wird die ärztliche Zukunft gestalten. Ich wünsche Ihnen dazu Kraft, Mut, Durchhaltewillen und Härte, diese neue Aufgabe in diesem Sinne für die Ärzteschaft auszuführen.
Mit kollegialen Grüssen

Dr. med. Hans F. Baumann, 8303 Bassersdorf

Ein paar Gedanken

Luzern, Freitag 4. Juni 2004, Kollegium Hausarztmedizin (KHM). Einige Dutzend aus dem ganzen Land angereiste Hausärzte lauschen den Ausführungen der am standespolitischen Roundtable Anwesenden. Die Stimmung wirkt eher bedrückt. Vielleicht liegt es am Moderator Ivan Rickenbacher, sonst Garant für pfiffige und würzig geleitete Podien. Oder liegt es am Dauerregen, der seit Tagen die Innerschweiz bewegt und fast weggespült. In Betracht ziehen müsste man auch das Thema des Roundtable: «Braucht es die Hausärzte noch?»
Diese Frage mag in ihrem Inhalt grundsätzlich depressiv stimmen – dass diese Frage überhaupt gestellt wird!? Kurz zuvor hatte uns Wolf Langewitz in einem blendenden Referat in die philosophischen Gedanken des Zenits eingeführt. Erreicht man je den Zenit des Lebens? Wann und wo findet er statt? Am besten stellt man sich diese Frage gar nicht erst – dies war die Quintessenz des Referates. Die Frage ist aber alleweil lohnend, um sein persönliches Dasein und Tun zu reflektieren.
Die Frage von Langewitz lässt sich auch auf die Hausärztefrage übertragen. Braucht es die Hausärzte überhaupt noch, oder ist deren Zenit überschritten? Beruhigend zu hören war, dass alle Podiumsteilnehmer (noch) einen Hausarzt haben und diesen auch (noch) aufsuchen. Gemäss Teilnehmer wird die Gattung überleben, ja sogar noch gefördert.
Zwei Voten sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Nicht ganz erwartet habe ich folgende Worte von einem «Käseler» und einem strammen Politiker vernommen.

- Albrecht Rychen versicherte uns Ärzten, er werde die Visana so ausrichten, dass die Position der Hausärzte gestärkt wird. Herr Rychen gedenkt dies unter vermehrtem Beizug der Patienten zu erreichen (!), dass diese mehr Eigenverantwortlichkeit entwickeln und dafür belohnt werden. Hierzu sollen sich die Patienten verpflichten, immer zuerst den Hausarzt aufzusuchen.

– Toni Bortoluzzi riet, das fast am Boden liegende (meine persönliche Ansicht, nicht die des Herrn Bortoluzzi) Image der Ärzte aufzumöbeln. Ähnliches hätten die Schreiner vor Jahren erfahren, erkannt und durch Imagepflege auffangen und verbessern können.

Wenn die Bevölkerung wieder ein anderes Bild von uns Ärzten hat als das «Sonntagabendliche», wird es mit uns wieder aufwärts gehen.

Nachdem sich die FMH nun 20 Jahre mit dem TARMED herumgeschlagen hat und er jetzt eingeführt ist, hat der neue Präsident eine konkrete Aufgabe. Vielleicht setzt er sich mit Herrn Bortoluzzi in Verbindung für das Know-how. Im elektronischen Zeitalter ist der Abgang von HHB in Sinne von Albrecht Rychen ein Schritt in die richtige Richtung, in die unserer eigenen Eigenverantwortlichkeit. Im Sinne von Toni Bortoluzzi soll diese neue Rolle in einem neuen Erscheinungsbild daherkommen.

Wie früher, man hat den Ärzten immer den Weg gezeigt.

Kurz elektronisch ausgedrückt: Reset und Neustart!

Dr. med. Bernhard Wälti, 9306 Freidorf